



Widukind Gernot Zenker

Die Bühne herausfordernder Situationen in einer Intensiv- betreuung

Eine qualitative, videogestützte Analyse sozialer Interaktionen
zwischen Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen
im institutionalisierten Alltag

Zenker

Die Bühne herausfordernder Situationen in einer Intensivbetreuung

Inklusion, Behinderung, Gesellschaft

Bildungs- und sozialwissenschaftliche Beiträge

herausgegeben von
Ingeborg Hedderich und Gottfried Biewer

In dieser Reihe sind erschienen

Calabrese, Stefania: Herausfordernde Verhaltensweisen - Herausfordernde Situationen: Ein Perspektivenwechsel. Eine qualitativ-videoanalytische Studie über die Gestaltung von Arbeitssituationen von Menschen mit schweren Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen. Bad Heilbrunn 2016.

Kremsner, Gertraud: Vom Einschluss der Ausgeschlossenen zum Ausschluss der Eingeschlossenen. Biographische Erfahrungen von so genannten Menschen mit Lernschwierigkeiten. Bad Heilbrunn 2017.

Ritzenthaler-Spielmann, Daniela: Lebensentscheidungen bei Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung. Eine qualitative Studie. Bad Heilbrunn 2017.

Zahnd, Raphael: Behinderung und sozialer Wandel. Eine Fallstudie am Beispiel der Weltbank. Bad Heilbrunn 2017.

Buchner, Tobias: Die Subjekte der Integration. Schule, Biographie und Behinderung. Bad Heilbrunn 2018.

Subasi Singh, Seyda: Overrepresentation of Immigrants in Special Education / Die Überrepräsentation von MigrantInnen in der Sonderpädagogik. A Grounded Theory Study on the Case of Austria / Eine Grounded Theory Studie am Beispiel Österreich. Bad Heilbrunn 2021.

weitere Bände in Vorbereitung

Widukind Gernot Zenker

Die Bühne herausfordernder Situationen in einer Intensivbetreuung

Eine qualitative, videogestützte Analyse
sozialer Interaktionen zwischen Menschen mit und ohne
Beeinträchtigungen im institutionalisierten Alltag

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2023

k

Den Menschen gewidmet, die Gegenstand dieser Arbeit sind.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.
Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2023.kg © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Kay Fretwurst, Spreeau.

Grafik Umschlagseite 1: © Danjana Brandes, Sebnitz.

Druck und Bindung: Bookstation GmbH, Anzing.

Printed in Germany 2023.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-5995-0 Digital

ISBN 978-3-7815-2553-5 Print

Zusammenfassung

Die Dissertationsschrift bildet einen mehrjährigen, qualitativen Forschungsprozess ab, in Fragen der Interaktion und Kommunikation, in einer sog. Intensivbetreuung für erwachsene Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen. Das analysierte soziale System wird dabei in seinen Charakteristika, einer sehr eng strukturierten Begleitung von erwachsenen Menschen mit Beeinträchtigungen durch sozialpädagogische Fachpersonen, beschrieben. Das geschieht auf Grundlage von qualitativen Daten, die in einem iterativen Forschungsprozess erhoben wurden. Schwerpunkte liegen auf qualitativen Interviews mit Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen und auf der Videografie natürlicher Situationen. Dabei werden Erhebungsmodi, wie die Verwendung der Kamerabrille und weiterer Kameraperspektiven, in Möglichkeiten und Grenzen, reflektiert. Ausgehend von Goffman und systemtheoretischen Überlegungen, wird das beobachtete soziale System mittels Kommunikationsbühnen skizziert. Dabei liegt der Fokus auf der Bühne der herausfordernden Situationen, als Gegen-Inszenierung zu einem institutionalisierten Alltag. Die lokal erhobenen Daten ermöglichen Interpretationen und Hypothesen zur Gestalt der beobachteten Interaktionssysteme, die in ihrer Anwendbarkeit auf ähnliche soziale Systeme, diskutiert werden.

Schlagwörter: soziale Interaktionssysteme, kognitive Beeinträchtigungen, herausfordernde Situationen, Kommunikationsbühnen

Abstract

The dissertation describes a qualitative research process lasting several years that covered questions of interaction and communication in an intensive care program for adults with cognitive impairments and challenging behavior. There is a description of the characteristics of the analyzed social system, where socio-pedagogical professionals provide tightly structured assistance to adults with impairments. This is done based on qualitative data collected in an iterative research process. The emphasis is on qualitative interviews with people who do and others who do not have impairments and on videography of real-life situations. Modes of data collection, such as the use of camera glasses and additional camera angles, are reflected on in terms of their possibilities and limitations. Based on Goffman and systems theory, the observed social system is outlined using communication stages. The focus is on the stage of challenging situations as contrasted with day-to-day life in an institutionalized setting. The locally collected data allow interpretations and hypotheses regarding the shape of the observed interaction systems, which are discussed in terms of their applicability to similar social systems.

Keywords: social interaction systems, cognitive impairments, challenging situations, communication stages

Geleitwort

Die aktuelle Zielperspektive der Inklusion legt nahe, jedem Menschen unabhängig von der Art der Beeinträchtigung ein Angebot eines teilhabeorientierten Lebens zu eröffnen. In der Behindertenarbeit vollzog sich in den letzten Jahrzehnten ein grundlegender Wertewandel vom traditionellen Fürsorgegedanken zum gesetzlich gesicherten Rechtsanspruch auf Teilhabe und Unterstützung. Prozesse der Deinstitutionalisierung durch die Entwicklung kleiner Wohneinheiten führen zu mehr Teilhabe. Die zunehmende Auseinandersetzung mit der Lebenssituation von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen lässt jedoch Formen herausfordernden Verhaltens bzw. herausfordernder Situationen weitgehend unbeachtet. Problemverhalten von Menschen mit Behinderung erweist sich oftmals als eine große Herausforderung und Belastung für das betreuende Umfeld. Für den so bezeichneten Personenkreis hat das Problemverhalten häufig weitreichende, negative Folgen und stellt eine gravierende Barriere zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben dar. Bislang existieren jedoch kaum systematische empirische Untersuchungen über Marginalisierungs- und Ausgrenzungsprozesse dieses Personenkreises.

Herr Widukind Zenker folgt, wie er selbst einleitend bekennt, in seiner Dissertation einer berufsbiografischen Situation. In seiner Laufbahn als Sozialpädagoge in der Intensivbetreuung erlebte er hohe Medikamentengaben, die echte Begegnungen verunmöglichten und zur bleibenden Motivation für ihn wurden, einen Beitrag zur Sensibilisierung von Fachpersonen und zur Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Behinderung und zugeschriebenen, herausfordernden Verhaltensweisen zu leisten. Herr Zenker stellt sich in seinem Dissertationsprojekt der akademischen Herausforderung, soziale Interaktionen zwischen Menschen mit und ohne Beeinträchtigung in einer Intensivbetreuung einer qualitativen, videogestützten Analyse zu unterziehen. Gegenstand des wissenschaftlichen Interesses ist jedoch nicht das herausfordernde Verhalten, sondern die Bühne herausfordernder Situationen als Gegen-Inszenierung zum institutionalisierten Alltag. Die Arbeit basiert auf einer iterativen Konzeption, in der Beobachtungen, Analyse und Theoriebildung in wiederkehrenden Prozessen eng miteinander verknüpft werden. Das zentrale Erkenntnisinteresse des Autors gilt Fragen der Interaktion und Kommunikation im Setting der sogenannten Intensivbetreuung für erwachsene Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen, die herausfordernde Verhaltensweisen zeigen. Der Autor begründet das methodische Vorgehen, die analysierte soziale Situation in seinen Charakteristika einer strukturierten Begleitung von erwachsenen Menschen mit Beeinträchtigungen durch sozialpädagogische Fachpersonen zu beschreiben. In der iterativen Logik wird auch die Fragestellung zu einem sich entwickelnden Prozess. In diesem Prozess des Fragens wirken Interaktionssysteme zwischen Fachpersonen und Bewohner*innen der Intensivbetreuung in herausfordernden Situationen, in ihren immanenten Konstruktionen, strukturierend. Fragen und Hypothesen gestalten den gesamten Prozess der Arbeit ohne den Anspruch einer abschließenden Antwort, jedoch mit der Perspektive eines sich verdichtenden Bildes. Herr Zenker hält fest, dass die Frage der Gestalt von Interaktions- und Kommunikationssystemen Mitarbeitende-Bewohner*innen in Wohnsettings der Intensivbetreuung in herausfordernden Situationen, den zentralen Kern der Analyse bildet. Herr Zenker entscheidet sich für ein hochkomplexes Forschungsdesign, welches in einem Flussdiagramm ansprechend visualisiert wird. Den Ort der Forschung bildet eine Wohngruppe im Setting der Intensivbetreuung, bestehend aus sechs Bewohner*innen und elf Fachpersonen. Realisiert werden sowohl qualitative Interviews als auch agile und fokussierte Videografie. Das

Datenmaterial wird einer fortlaufenden qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen, während die Grounded Theory den fortlaufenden Theoriebildungsprozess rahmt. Vorgestellt werden Theorien und Haltungen, die auf dem Weg zu einem theoretischen Rahmen der Arbeit orientierend waren, die jedoch bewusst als theoretische Versatzstücke zur Konstruktion einer nachvollziehbaren Beschreibung von Interaktionen in sozialen Systemen benannt werden. Im Detail sind kenntnisleitend: Grounded Theory als Haltung, soziale Systeme nach Luhmann und Goffmans Redeweisen im Kontext institutionell organisierter Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen. In einem Fazit der dargelegten theoretischen Rahmungen zu sozialen Systemen und totalen Institutionen wirft Herr Zenker auch die kritische Frage auf, ob ein ganzes soziales System, zum Beispiel das einer Fachperson in seiner Komplexität beschreibend erfasst werden kann. Vielmehr könne eine derartige Forschungsleistung nur skizzenhaft bleiben.

Die Ergebnispräsentation erfolgt über verschiedene Ensembles und spezifische Interaktionsmuster. Die gesamte Inszenierung wird über eine Bühne der herausfordernden Situationen realisiert, die Spuren aufzuzeigen vermag, wie sich herausfordernde Situationen innerhalb von sozialen Systemen etablieren und wieder ablösen. Der Analyse liegt die Erkenntnis zugrunde, dass auch der Prozess des Forschens, in einem konstruktivistischen Verständnis auch dieser Text, nur der Versuch einer nachvollziehbaren Darstellung, eine Sichtweise im Bewusstsein von Viabilität, sein kann. Über die Beschreibung von Ensembles und ihren Bühnen konnte die Komplexität beobachteter Systeme als fassbare Darstellung reduziert werden. Herr Widukind Zenker arbeitet in der Diskussion heraus, dass sich der institutionelle Alltag durch institutionell bestimmte Normen und Strukturen fest etabliert. In diesem Setting, so die weitere Folgerung des Verfassers, wird es für die Bewohner*innen erschwert, auf die Bühne der Fachpersonen zu gelangen. Bedeutsam ist ferner die Erkenntnis, dass sich die Bühne der herausfordernden Situationen aus dem institutionellen Alltag heraus etabliert, um eben diesen zu durchbrechen. So bleibt das kritische Fazit, dass die Interaktionsstrukturen des institutionalisierten Alltags herausfordernde Situationen begünstigen. Der Aufweis der Anschlussfähigkeit der Arbeit, Perspektiven für die sozial- und sonderpädagogische Praxis sowie die Entwicklung weiterer Forschungsfragen im Rekurs auf die Fachlichkeiten der Sozial- und Sonderpädagogik runden die Dissertation ab. Das Schlusswort wirft wiederum Fragen auf und bleibt somit sehr stimmig in einem iterativen Prozess.

Hervorzuheben ist insbesondere die aufwendig, wissenschaftlich absolut präzise, überzeugend geplante und durchgeführte empirisch-iterative Forschungsstudie, die der entwickelten Denklogik des Verfassers eindrucksvoll folgt. Vorgelegt wird ein bedeutsamer Beitrag zur Sonder- und Sozialpädagogik, dem eine weite Verbreitung zu wünschen ist.

Zürich, im Sommer 2022

Ingeborg Hedderich

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	13
1 Interaktionen im Spannungsfeld Mensch – Institution, einleitende Gedanken ...	17
1.1 Reflexionen darüber, was ein Dissertationstext abzubilden vermag	17
1.2 Überlegungen zur qualitativen Erhebung in einem Interaktionssystem im institutionellen Kontext.	20
1.3 Problemstellung	23
1.4 Forschungsstand	27
1.5 Forschungsfragen und Zielsetzungen des Dissertationsprojektes	31
1.5.1 Forschungsfragen und Wege zu diesen. Einblicke in den Prozess des Fragens	31
1.5.2 Zielsetzungen im Spannungsfeld Grounded Theory	37
1.6 Das Forschungsdesign: Eine qualitative Vorgehensweise	39
1.7 Inhaltliche Eingrenzung und Abgrenzungen	43
1.8 Aufbau der Arbeit	44
2 Methodisches Vorgehen	47
2.1 Fokussierte Ethnografie, Kommunikativer Konstruktivismus und Kommunikation als Handeln	49
2.2 Videografie und videogestützte Interaktionsanalyse	52
2.2.1 Videogestützte Methoden im Kontext Behinderung	57
2.2.2 Reaktanz und Akzeptanz	58
2.2.3 Kameraperspektiven und Möglichkeiten der Kamerabrille	61
2.3 Ethische Aspekte des Forschens in menschlichen Interaktionen	64
2.3.1 Briefing und Debriefing	68
2.4 Chancen und Begrenzungen der gewählten Methodologie	73
3 Theoretische Versatzstücke zur Konstruktion einer nachvollziehbaren Beschreibung von Interaktionen in sozialen Systemen	77
3.1 Grounded Theory als Haltung: Prozess, Passung und Anschlussfähigkeit	78
3.1.1 Theoriegeleitetes Arbeiten und theoriegenerierender Prozess	80
3.1.2 ANT und Grounded Theory	81
3.1.3 Komplexität und Dichte von Theorien	84
3.1.4 Bisherige Erkenntnisse für die vorliegende Arbeit, eine Überleitung. ...	85
3.2 Menschen als Systeme	86
3.3 Soziale Systeme	87
3.3.1 Soziale Systeme nach Luhmann: Gedanken zur Anwendbarkeit für Beobachtungen und Beschreibungen von Interaktionen	88
3.3.2 Interaktionen und Interaktionssysteme	94
3.3.3 Beobachtbare und beschreibbare Systemeinheiten, Gedanken zum Kommunikations- und Interaktionsbegriff	96
3.3.4 Handlungen als Einheiten sozialer Systeme	100
3.3.5 Pulsierende Kommunikationssysteme	101
3.3.6 Kommunikation, codierte Ereignisse und Rauschen	102

3.4	Gedanken zu Interaktionsrahmen, inspiriert von Schütz und Luckmann.	105
3.5	Goffmans Redeweisen im Kontext institutionell organisierter Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen.	107
3.5.1	Elemente und Struktur von Interaktionen	107
3.5.2	Rollen, Ensembles und ihre Bühnen in sozialen Situationen.	108
3.6	Körper in herausfordernden Situationen.	113
3.7	Systemtheoretische Sichtweisen in sozial- und sonderpädagogischer Anwendung.	117
4	Menschen mit Beeinträchtigungen im Kontext Institution.	121
4.1	Von Sichtweisen auf kognitive Behinderung zu Sichtweisen kognitiver Diversität.	121
4.2	Institutionen und Individuen.	125
4.2.1	Intensivbetreuung als Beispiel eines Sondersettings.	126
4.2.2	Goffmans Gedanken zur Totalen Institution – Möglichkeiten und Grenzen einer Anwendung auf die heutige Situation.	139
5	Interaktion und Kommunikation in Settings der Intensivbetreuung.	147
5.1	Intensivbetreuung im Spannungsfeld Wohnen, Bewohner*innenperspektiven.	147
5.2	Kommunikationsbühnen und ihre Ensembles.	149
5.2.1	Inszenierungen in der Intensivbetreuung, einleitende Worte.	149
5.2.2	Hauptbühnen in einem komplexen System: Bewohner*innen und Fachpersonen im institutionalisierten Alltag und in herausfordernden Situationen.	150
5.2.3	Eintritte.	190
5.2.4	Kontraste der Ensembles und Hypothesen zur Annäherung an eine gelingende Kommunikationskultur.	192
5.3	Typische Interaktionsmuster, eine Draufsicht.	194
5.4	Hypothesen zum sozialen System einer Intensivbetreuung.	195
5.5	Phänomene und offene Fragen.	196
6	Diskussion der Ergebnisse und Reflexion der Fragestellungen.	197
6.1	Erkenntnisse zur Beschreibung und Gestalt eines sozialen Systems und seiner Subsysteme.	197
6.2	Intensivbetreuung als Begriff der sozialpädagogischen Praxis, Erkenntnisse und Perspektiven.	200
6.3	Methodologische Erkenntnisse.	203
6.4	Anschlussfähigkeit der Arbeit.	204
6.4.1	Zehn Perspektiven für die sozial- und sonderpädagogische Praxis.	204
6.4.2	Perspektiven für weitere Forschung in sozial- und sonderpädagogischen Kontexten.	209
6.5	Schlusswort.	211
	Danksagung.	213

Verzeichnisse	215
Abkürzungsverzeichnis	215
Literaturverzeichnis	216
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	222
Anhänge: Erläuterungen	225
Anhang 1: Briefing, Anschreiben gesetzliche Vertretungen	225
Anhang 2: Debriefing, Anschreiben gesetzliche Vertretungen	228
Anhang 3: Interviewleitfaden Amir Capri (an., Bewohner)	229
Anhang 4: Transkript, Interview mit Sandra Gerber (an., Bewohnerin)	231
Anhang 5: Transkript, Interview mit Maren Müller (an., Bewohnerin)	237
Anhang 6: Transkript, Interview mit Tom (an., Fachperson)	241
Anhang 7: Transkript, Interview mit Reto (an., Fachperson)	249
Anhang 8: Kamerabrillenperspektiven, Amir Capri (an., Bewohner)	261
Anhang 9: Handkameraperspektiven (wiss. Beobachter, Screenshots)	264
Zusammenfassung in Leichter Sprache	273

Vorwort

Diese Dissertation ist neben fachlichen und erfahrungsbasierten Einflüssen auch wesentlich von meinem Leben außerhalb des Universitätskontextes geprägt. Da die Entstehungszusammenhänge dieser Arbeit zugleich thematische Anknüpfungspunkte liefern, auch im Sinne eines Verständnisses des qualitativen Zuganges, wird die eigene Lebensrealität zu Beginn der Dissertation einbezogen. Dies geschieht exemplarisch anhand meiner Kinder; in der Phase der Dissertation liebevolle, aber in den eigenen Zielen kompromisslose Zeitfresserinnen (und ein Zeitfresser) und zugleich wichtige Quellen der Inspiration und Motivation. Diese Zeilen schlagen mit der Reflexion des Wortes *Begegnung* zudem erste thematische Brücken zu dem Interaktionsraum zwischen Begleitpersonal und Menschen mit Beeinträchtigungen im institutionellen Kontext, der in diesem Text behandelt wird. Die Dissertationsschrift mit dieser, das Private mit einschließenden, Perspektivnahme zu beginnen, hat ebenso den Zweck, auf eine wesentliche Parallele zwischen den verschiedensten Interaktionsräumen hinzuweisen: In welchem Kontext auch immer, wir begegnen einander als Menschen. Oder wie Buber (1984, S. 15) sagt: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“ Begegnung ist, wenn sie sich zwischen Menschen wahrhaftig vollzieht, ein sich bereits genügender Wert. Die Maxime jeder Interaktion lautet demnach: Begegnungen so zu gestalten, dass sie dieser Qualität der Wahrhaftigkeit genügen. Das heißt nicht mehr und nicht weniger, als das Gegenüber ganz als Mensch anzusehen (vgl. ebd.). Dass zahlreiche Elemente dieser „Unmittelbarkeit der Beziehung“ (ebd., S. 16) entgegenstehen, scheint ein grundlegendes Problem in Interaktionen zu sein.

Diese Dissertation geht Fragen der Interaktionen zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen nach. Mit den, einer unmittelbaren Beziehung entgegenstehenden, Elementen meine ich nicht die Behinderung (in diesem Text zumeist als Beeinträchtigung benannt) an sich als mögliches Hindernis, sondern vielmehr die Folgen eines behinderten (verstellten) und damit behindernden (verunmöglichenden) Blickes auf das Gegenüber. Mit dem humanistischen Anspruch, Menschen in ihrem ganzen Wesen unvoreingenommen anzusehen und in einer, wie Buber (vgl. ebd.) es formuliert, echten Ich-Du-Beziehung, zu begegnen, sei hier bereits ein wesentlicher Gelingensfaktor in Interaktionen mit Menschen mit Behinderungen vorweggenommen.

Diese Dissertation ist das Ergebnis eines langjährigen Prozesses als Doktorand mit allem dazugehörigen fachlichen Suchen und Finden, Verwerfen, Aufgreifen und Zusammenfügen. Zugleich ist der Text in einem Rahmen entstanden, der immer wieder im zähen Ringen zwischen den Verantwortlichkeiten und Aufgaben verschiedener Lebensbereiche neu definiert wurde. Meine Realität als Familienmensch, meine Realität als sich beruflich verwirklichendes Individuum. Nicht immer ein Widerspruch, aber die Kinder waren in der Dissertationsphase in der Tat, neben zahlreichen eigenen Widerständen und Ausflüchten, konstante Störfaktoren in der Auseinandersetzung mit Theorien, in der Analyse der Daten und im Aufbau der Argumente. Sie haben mich inhaltlich immer wieder abgelenkt, da ihre forschende Aneignung der Welt, ihre Begeisterung und ihre Neugier an den Dingen und Zusammenhängen auch für mich immer wieder eine faszinierende Relevanz hatten. Und da ich mich natürlich auch in der intensiven Zeit der Dissertation in einer Verantwortung als Elternteil wahrgenommen habe, in dem Sinne, einen guten Rahmen für unsere Kinder mitzugestalten. Diese und weitere Gründe haben dazu geführt, dass sich der Zeitraum der Erstellung dieser Doktorarbeit erweitert hat. Das hatte ein Aushalten von Unsicherheiten bezüglich des möglichen Zeitpunkts der Beendigung der Disser-

tation zur Folge, ermöglichte aber auch eine klare Vertiefung der fachlichen Reflexion, gerade *durch die gegebene Entschleunigung*. Die Kinder haben mich nicht nur abgehalten, sondern sie haben mich auch zum Wesentlichen zurückgebracht. Denn immer wieder erkannte ich in ihnen zugleich Verbündete, Expertinnen und einen Experten, die mir die Wichtigkeit der *Komplexitätsreduktion* vor Augen führten, eine während der Dissertationszeit immer transparente Herausforderung angesichts der großen Fülle an Daten, Ideen und möglichen Bezügen.

Nach Galtung (vgl. 1983) bewegen sich Intellektuelle in einer Wirklichkeit, die sich nur auf das bezieht, was wiederum andere Intellektuelle sagen und tun, sie tauschen sich über ihr Wissen im kleinen Rahmen einer geschlossenen, ähnlich sozialisierten Gemeinschaft aus. Sowohl meine Kinder als die beschriebenen unerbittlichen und erfolgreichen Störfaktoren gegen meine intellektuelle Versunkenheit, als auch der Kontakt zur Praxis, in Form von qualitativer Feldforschung im Bereich institutionalisierter Wohnformen für Menschen mit Beeinträchtigungen, haben mich immer wieder aus diesem Kreis rein intellektueller Bezüge herausgeholt, was ich durchaus als einen Gewinn für meine Dissertation betrachte. In der neugierigen Entdeckung der Welt habe ich meine Kinder in den letzten Jahren als unmittelbar (gegenwärtig) und mutig erlebt. Darin spürbar die große Freiheit und völlige Unvoreingenommenheit im Fragenstellen und die Beharrlichkeit des Nachfragens, bis zu einer für sie plausiblen und in die bisherigen Erfahrungen und Aneignungen integrierbaren, oder diese ergänzenden und öffnenden, Antwort. Kinder sind damit auch Beispiele für eine mutige und neugierige Haltung im qualitativen Forschen. Ihr Mut und ihre Risikobereitschaft im Versuchen und Irren erinnert an den von Galtung (vgl. ebd.) beschriebenen sachsenischen, intellektuellen Stil (speziell die US-Form), bei dem das intellektuelle Risiko der Dekonstruktion einer Annahme durch andere, gern in Kauf genommen wird. Dies, da der Stil auf einer mutigen Thesenbildung, in ihrer Größe überschaubarer Einheiten, aufbaut, die jeweils empirisch solide begründet sind. Das heißt, dass es den sachsenisch eingestellten Intellektuellen auch wenig irritiert, wenn eines seiner kleineren Theoriegebilde (die zusammen ein Größeres bilden) in einem Diskurs völlig widerlegt wird (vgl. ebd.). Ebenso beschreibt Galtung (vgl. ebd.) die Diskursfreude sachsenisch eingestellter Denkerinnen und Denker im Allgemeinen, die auch mit einem Blick zusammenhängt, der das Vorhandene, nicht das Fehlende, in den Fokus nimmt. Die Anteile des Mutes und des risikobereiten Darbietens der eigenen Erkenntnisse, im sachsenischen Wissenschaftsstil, dienen in der Finalisierung der Dissertation als eine wichtige Inspiration. Dieser Text stellt das an Erkenntnissen Vorhandene *zur Diskussion*, wohlwissend, dass die Betrachtung des Themas noch weitere Erhebungen, Analysen und Reflexionen ermöglicht hätte. In diesem Zusammenhang steht auch die Frage nach dem Sinn und Zweck dieser Arbeit, die über ein Zeugnis meiner Fähigkeit der wissenschaftlichen Darstellung von Sachverhalten, in akademisch erforderter Form, hinausgehen darf. Insofern, dass bereits ein kleiner intellektueller Beitrag ein Versuch sein kann, auf Lebensrealitäten von Menschen mit Beeinträchtigung aufmerksam zu machen. Das wird, insbesondere im Spannungsfeld der normativen Forderungen der UNO-Behindertenrechtskonvention (vgl. Übereinkommen der UNO über die Rechte von Menschen mit Behinderungen) als sinnvoll und einen wirklichen Versuch wert erachtet.

In meiner Rolle als Elternteil habe ich das Bestreben, meinen Kindern in einer behüteten und zugleich *Exploration ermöglichenden* Kindheit einen guten Boden für ihre individuelle Entwicklung zu geben. Die Kindheit vollzieht sich in der begeisterten Aneignung der Welt, selbstbestimmt und in eigener Dynamik sowie in Interaktion mit Eltern, Geschwistern untereinander und mit vielen weiteren Menschen aus dem privaten und u. a. schulischen Bereich. Kinder brauchen für ihre Exploration das *Da-sein* von Menschen, die sie lieben. Also auch mein Mittun,

mich als Gegenüber in ungeteilter Aufmerksamkeit. Ich spreche hier vom Anspruch einer echten Präsenz. Diese „wirkliche und erfüllte [Gegenwart], gibt es nur insofern, als es Gegenwärtigkeit, Begegnung, Beziehung gibt“ (Buber, 1984, S. 16). Nach Buber (ebd.) entsteht nur dadurch Gegenwart, „daß [sic] das Du gegenwärtig wird“. Ich durfte in den letzten Jahren zahlreiche Momente miterleben, in denen sich meinen Kindern reichhaltige Räume zur Entdeckung ihrer Welt eröffneten. Zuletzt an dem Gebirgsbach Fontanne, in der Biosphäre Entlebuch, wo sie im Wasser spielten, die verschiedenen Formen und Oberflächen, Muster und Zusammensetzungen der Steine erkundeten und mit allen Sinnen entdeckten, wie es ist, die Steine ins Wasser zu werfen. Mein, zu dem Zeitpunkt zweijähriger, Sohn, wurde für mich in den mutigen Erkundungen des Baches so erfahrbar und gegenwärtig, dass ich mich selbst zurücknehmen konnte, um ihn in seiner Begeisterung und in seinen Sinneserfahrungen nur soweit abzusichern, indem er mich im Hintergrund wusste und ich bei möglicher Gefahr eingreifen konnte (er ist wirklich einige Male in den Bach gefallen). So kam er dann gelegentlich zu mir, um mir etwas zu zeigen oder um mich mitzunehmen, zugleich noch ganz in seinem selbstbestimmten Tun. Ein Beispiel für eine gelungene Situation der Kindheit, indem ich mich an meinem Platz wähnte, um so dem *Du* meines Kindes Raum zu geben.

Auch bei den untersuchten Interaktionen, in einer Wohngemeinschaft für Menschen mit Beeinträchtigungen, könnte es um nichts Weiteres gehen als die Beziehung von Ich und Du, wie es Buber (vgl. ebd.) beschreibt, die in der gegenwärtigen Begegnung weder Anforderungen oder Erwartungen heranträgt noch Leistungen erwartet: „Sondern nachbarnlos und fugenlos ist er Du und füllt den Himmelskreis. Nicht als ob nichts anderes wäre als er: aber alles andere lebt in *seinem* Licht“ (ebd., S. 12).

Die Realität im institutionellen Kontext ist jedoch eine andere und sie ist erfüllt von strukturell bedingten Erwartungen an die dort begleiteten Menschen, sei es in der Erreichung von kleineren und größeren persönlichen Zielen im Alltag.¹ Ebenso wird auf der *anderen Seite*, vom Begleitpersonal, durch die institutionelle Organisation des Begleit-Alltages, die Erledigung von zahlreichen vorstrukturierten Aufgaben erwartet. Es ist eine Frage, die ich bereits vielfach aus der Praxis vernommen habe, wie viel Raum für echte Begegnungen in der so strukturierten Lebenswelt überhaupt noch bleibt. Ich selbst habe in der Begleitung von Menschen mit so genannten herausfordernden Verhaltensweisen gearbeitet und mich in genau diesem Spannungsfeld bewegt. Interaktionen, zwischen dem Wert gegenwärtiger Begegnung und einem institutionell vorgegebenen Überbau, der in vielerlei Gestalt daher kommen kann: Seien es medizinische und psychiatrische Befunde, damit zusammenhängende Medikamente, Sicherheitsbestimmungen, Abläufe und Strukturen oder in kurzer Zeit zu erbringende, pflegerische Leistungen. Ohne hier den unterstützenden Sinn und Zweck all dieser Elemente diskutieren zu wollen, möchte ich doch das menschliche Dilemma des Momentes beschreiben, in dem sich in der Erfüllung von all dem scheinbar Notwendigen und dem Wohle des Menschen dienenden, der Raum für gegenwärtige Begegnung spürbar *verengt*. Das aussagekräftigste Symbol dafür ist für mich bis heute *eine abgeschlossene Zimmertür* in eben diesen, als so genannte intensivbetreute Wohngruppen bezeichneten, Einrichtungen. In meiner beginnenden beruflichen Laufbahn als Sozialpädagoge sah ich den Menschen hinter der verschlossenen Tür und ebenso hinter dem Schleier einer hochdosierten Medikation, der die echte Begegnung im Sinne Bubers fast verunmöglichte. Diese Erfahrung, die in einem Falle fast in der Entmenschlichung eines

¹ Eine längere Zeit ohne Zielvorgaben für Klient*innen ist mir aus der Sozial- und Sonderpädagogik nicht bekannt, sie sind in den Settings, die ich kenne, integrativer Bestandteil des Lebens in einer Institution.

Klienten, zu dem Bild eines aggressiven und gefährlichen Wesens, gipfelte, ist für mich eine bleibende Motivation, einen Beitrag zur Sensibilisierung von Fachpersonen und damit zur Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Beeinträchtigungen und zugeschriebenen, herausfordernden Verhaltensweisen zu leisten. Zugleich gilt der wissenschaftliche Anspruch, nicht in einen normativen Idealismus zu verfallen und den Blick auf den Gegenstand dadurch nicht einzuengen. Demzufolge habe ich mir mit dem untersuchten Setting bewusst ein neues, mir unbekanntes System erschlossen. Es bedarf von begleitenden Personen, seien es sozial- oder sonderpädagogische Fachkräfte oder sonstige Begleitpersonen, einen enormen Einsatz, dennoch diese Räume für Interaktionen auf Augenhöhe freizuhalten und im Sinne authentischer Begegnungen zu gestalten. Die Fragestellungen zur Interaktion und Kommunikation im genannten System und die dazugehörigen Überlegungen in dieser Dissertation können idealerweise auch Impulse für das Verständnis von echten, gegenwärtigen Begegnungen liefern. Auch wenn die Erfüllung dessen wohl eine Utopie bleibt, die *Gegenseitigkeit* im Verhältnis zwischen Menschen bleibt Aufgabe, denn sie „ist eine Gnade, für die man stets bereit sein muß [sic!] und die man nie als gesichert erwirbt“ (Buber, 1984, S. 130).

Ziel sollte es sein, in dem Verhältnis von Begleiteten und Begleiter*innen die Gegenseitigkeit durch eine *Anerkennung der Gleichwertigkeit von Menschen* und damit verbunden eine kompromisslose Hierarchien-Freiheit zwischen Menschen erst zu ermöglichen. Mehr noch, im stärkeren Anerkennen des Begleitens als *Dienstleistung an den Menschen* mit Beeinträchtigungen, im Sinne von Unterstützungsleistungen, könnte ein Schlüssel zu gelingenderen Voraussetzungen für Interaktionen auch in Sondersettings, wie der so genannten Intensivbetreuung, liegen. Vielleicht kann diese Dissertation einige nachvollziehbare und begründete Impulse für die Diskussion in diesen und weiteren Spannungsfeldern liefern.

Zusammenfassung in Leichter Sprache (A2)

Herr Widukind Zenker hat ein Buch geschrieben.
Das Buch ist nicht in Leichter Sprache.
Dies ist die Zusammenfassung von dem Buch in Leichter Sprache.
Herr Zenker hat viele Jahre etwas untersucht.
Und danach darüber geschrieben.

Er hat eine Wohn-Gruppe mit Intensiv-Betreuung untersucht.
In dieser Wohn-Gruppe leben Menschen mit Beeinträchtigungen.
Diese Menschen werden in der Intensiv-Betreuung die ganze Zeit begleitet.
Sie werden von Betreuern und Betreuerinnen begleitet.

Wie hat Herr Zenker die Wohn-Gruppe untersucht?

Herr Zenker hat mit den Bewohnern und Bewohnerinnen gesprochen.
Er hat Fragen gestellt.
Die Bewohner und Bewohnerinnen haben geantwortet.
Er hat auch mit den Betreuern und Betreuerinnen gesprochen.
Und ihnen Fragen gestellt.
Er hat Ton-Aufnahmen von den Gesprächen gemacht.
Danach hat er sich die Gespräche angehört und aufgeschrieben.
So konnte er die Gespräche genau untersuchen.

Er hat auch Situationen im Alltag gefilmt.
Es gab auch eine Kamera-Brille.
Das ist eine Brille mit einer kleinen Kamera.
Manche Bewohner und Bewohnerinnen haben die Kamera-Brille getragen.
Manche Betreuer und Betreuerinnen haben die Kamera-Brille auch getragen.
Danach hat Herr Zenker sich diese Filme mehrmals angeschaut.
So konnte er die Situationen genau untersuchen.

Im Buch steht:
Was zeigen diese Gespräche und Filme?
Was zeigen sie **nicht**?

Erving Goffman und die Bühnen-Idee

Andere Personen haben auch schon überlegt:
Wie sprechen Menschen miteinander?
Wie gehen Menschen miteinander um?
Diese Personen haben auch schon Bücher geschrieben.
Herr Erving Goffman ist eine solche Person.
Er hatte die Bühnen-Idee:
Menschen sprechen auf verschiedenen Bühnen miteinander.
Er meint aber **nicht** richtige Bühnen, also **nicht** die Bühnen im Theater.
Er meint mit Bühnen verschiedene Situationen im Alltag.
Bewohner und Bewohnerinnen sprechen auf einer Bühne miteinander.
Betreuer und Betreuerinnen sprechen auf einer Bühne miteinander.

Das sind Beispiele für Bühnen, wie Erving Goffman es meint.

Herr Zenker hat auf den Filmen eine besondere Bühne erkannt.

Diese Bühne heißt „herausfordernde Situationen“.

Herausfordernde Situationen sind schwierige Situationen im Alltag.

Zum Beispiel:

Wenn Menschen streiten.

Wenn Menschen laut sind.

Im Buch wird erklärt:

Was passiert in diesen schwierigen Situationen genau?

Aber auch:

Wie sprechen Menschen in normalen Alltags-Situationen miteinander?

Schwierige Situationen in der Wohn-Gruppe

Herr Zenker hat eine Wohn-Gruppe mit Intensiv-Betreuung untersucht.

Er hat festgestellt:

Es gibt manchmal schwierige Situationen im Alltag.

Im Buch wird erklärt:

Was passiert in diesen schwierigen Situationen genau?

- Die Bewohner und Bewohnerinnen verstehen oft **nicht**, was Betreuer und Betreuerinnen miteinander reden.
- Und sie stehen daneben, wenn Betreuer und Betreuerinnen miteinander reden.
- Bewohner und Bewohnerinnen müssen oft das machen, was Betreuer und Betreuerinnen ihnen sagen.

Herr Zenker beschreibt:

Betreuer und Betreuerinnen sprechen mit Bewohnern und Bewohnerinnen im Alltag auf eine bestimmte Art und Weise.

Es kommt zu schwierigen Situationen.

Schwierig zwischen Bewohnern und Bewohnerinnen.

Schwierig zwischen Bewohnern und Bewohnerinnen und Betreuern und Betreuerinnen.

Ein Grund für die schwierigen Situationen:

Die Art und Weise wie die Betreuer und Betreuerinnen mit den Bewohnern und Bewohnerinnen sprechen.

Wie sprechen Menschen in anderen Wohn-Gruppen miteinander?

Herr Zenker hat überlegt:

Was passiert in den verschiedenen Situationen in der Wohn-Gruppe?

Was passiert bei den Gesprächen?

Er hat ein paar Ideen.

Diese stehen im Buch.

Aber Herr Zenker hat nur **eine** Wohn-Gruppe untersucht.

Es gibt **viele** ähnliche Wohn-Gruppen.

Herr Zenker überlegt im Buch auch:

Gelten die Ideen auch für andere, ähnliche Wohn-Gruppen?

(Übersetzung in Leichte Sprache, Stufe A2: Pro Infirmis, Büro für Leichte Sprache)

In einer Intensivbetreuung finden soziale Interaktionen zwischen Begleitpersonal und erwachsenen Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen in einem eng strukturierten Alltag statt.

Die Bühne der herausfordernden Situationen hat ihre Ursachen in einer oft unzureichend realisierten kommunikativen Teilhabe und im permanenten, institutionellen Zugriff auf alle Lebensbereiche. Herausfordernde Situationen haben Kommunikationsgehalt und ermöglichen Begegnungen auf Augenhöhe, sie sind für die Institution problematisch und legitimieren gleichzeitig die Intensivbetreuung als Sonder-setting. Kommunikationsbühnen einer Intensivwohngruppe werden über videogestützte Analysen anschaulich nachgezeichnet. Die Perspektiven für die sozial- und sonderpädagogische Praxis geben Inspiration für mehr kommunikative Teilhabe und für die Reduktion des institutionellen Zugriffs auf Menschen mit Beeinträchtigungen.



Der Autor

Widukind Gernot Zenker – Studium der Kommunikations- und Medienwissenschaft (MA, Universität Leipzig), Weiterqualifikation in der Sozialen Arbeit (BA, EvH Bochum), Sozialpädagoge. 2016 bis 2018 Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Hochschule Luzern im Themenbereich Beeinträchtigung. Seit 2018 Dozent an der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik Luzern (hsl). Seit 2017 Doktoratsstudium am Lehrstuhl Sonderpädagogik: Gesellschaft, Partizipation und Behinderung, am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich, Promotion (Dr. phil.) im Juni 2022.

978-3-7815-2553-5



9 783781 525535